

NORBERT SCHAUERTE

Alexander Hegius. Ein Pädagoge an der Schwelle zum Humanismus

Alexander Hegius, Meister van den Heck – so heißt er in den alten Urkunden¹ – oder auch Meister Sander genannt² (offenbar eine volkstümliche Abkürzung des Namens Alexander), wurde wahrscheinlich um das Jahr 1433³ in Burgsteinfurt⁴ als „illegitimus“ geboren. Sein Vater hieß vermutlich Ghosen van Heeck⁵, der erstmals am 5. 4. 1446 als Steinfurter Johanniter⁶ genannt wird und der der nach dem Ort Heek (unweit von Ahaus) benannten Adelsfamilie angehört.⁷ Er besuchte die Lateinschule der Steinfurter Johanniter⁸. Offensichtlich studierte er an der Universität Rostock. Die Rostocker Matrikel verzeichnet nämlich unter dem 28. 10. 1456 die Immatrikulation eines „Sanderus Hek de Stenfordia“, führt ihn für das Wintersemester 1457/58 unter den *Baccalauri artium* („Zanderus Hecke“) und für das Wintersemester 1462/63 unter den promovierten *Magistri* („Sanderus Heck“).⁹ Noch nicht bekannt ist, wo er vor seiner Berufung nach Wesel als Lehrer wirkte. Es sprechen m. E. gute Gründe für die Vermutung, daß er in diesem Zeitraum an der Stiftsschule an St. Lebuinus in Deventer unterrichtete.¹⁰ Vom 10. Oktober (St. Victor) des Jahres 1469 bis Ostern 1474 bekleidete

1 J. *Heidemann*, Vorarbeiten zu einer Gesch. des höheren Schulwesens in Wesel, Zweite Abtheilung, in: *Progr. des Gymn. zu Wesel* 1859, S. 12.

2 Vgl. die Kämmerei-Rechnung der Stadt Deventer von 1498, in: *Belletrist. Beilage zu den Köln. Blättern* vom 21. 9. 1862, nach: *W. Dillenburger*, Zur Gesch. des deutschen Humanismus. Alexander Hegius u. Rudolf von Langen, in: *Zeitschr. f. das Gymnasialwesen* 24 (1870) S. 482-483.

3 J. *Heidemann* (wie Anm. 1), S. 11. *W. Dillenburger* (wie Anm. 2), S. 484 u. S. 498. *D. Reichling*, Biographie des Murmellius, Freiburg i. B. 1880, S. 5. *A. Schröer*, Die Kirche in Westfalen vor der Reformation, Münster 1967, Bd. II, S. 83. *G. Theuerkauf*, Hegius, in: *NDB*, Bd. 8 (1969) S. 232. *J. V. G. Matthews*, Alexander Hegius (ca. 1433-98): His life, philosophy, and pedagogy. (Vol. I and II) Diss. Berrien Springs (Michigan) 1988, Ann Arbor 1999, S. 4. – *F. J. Worstbrock* spricht sich für 1439/40 als Geburtsjahr aus, er weist besonders darauf hin, daß im 15. Jh. deutsche Studenten die Universität im Durchschnitt mit 16 bis 17 Jahren bezogen (Zur Biographie des Alexander Hegius, in: *Journal of Neo-Latin Studies*, Bd. 29, Leuven 1980, S. 164).

4 *F. J. Worstbrock* (wie Anm. 3), S. 163.

5 Vgl. *C. J. Snuif*, Familieboek der van Heeks, Enschede 1915, S. 11. *H. J. Warnecke*, Das Hofrecht von Schulze Rolevinck in Laer, in: *Westf. Zeitschrift* 130 (1980) S. 36-37. *W. Frese*, Alexander Hegius, Humanist, in: *Heek u. Nienborg. Eine Gesch. der Gemeinde Heek*, hrsg. v. *J. Wermert* u. *H. Schaten*, Heek 1998, S. 913.

6 Zur Gründung u. Entwicklung der Kommende Steinfurt, der Verwaltung u. den inneren Ordensverhältnissen: *B. Regelmeier*, Die Johanniterkommende zu Steinfurt, in: *Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Altertumskunde* 69 (1911), I, S. 305-402.

7 *H. J. Warnecke*, Von der Lateinschule zum Gymnasium Illustre, in: 400 Jahre Arnoldinum 1588-1988, Festschr., Greven 1988 (Schriftenreihe des Kreisheimatbundes Steinfurt 6), S. 45.

8 *W. Frese* vermutet, daß A. Hegius anschließend am Gymnasium Paulinum in Münster, vielleicht auch in Deventer studierte (wie Anm. 5), S. 913.

9 Die Matrikel der Universität Rostock, Bd. 1, ed. *A. Hofmeister*, Rostock 1889 (Repr. Nendeln/Liechtenstein 1976), S. 111, 116, 135.

10 Während der Tätigkeit als Lehrer in Deventer, wo Brüder vom gemeinsamen Leben wirkten, bot sich A. Hegius die Möglichkeit, tieferen Einblick in diese Ausprägung der Bewegung der *Devotio moderna* zu gewinnen und sie schätzenszulernen. Bei der Ernennung zum Rektor der Stadtschule in

er das Amt eines Rektors an der städtischen „Großen Schule“ (Grote Schoele) zu Wesel.¹¹ Im Jahre 1474 – das Schuljahr begann am 12. März (St. Gregor) – folgte er einem Ruf an die Stiftsschule von St. Martin in Emmerich.¹² In Emmerich wirkte als Stiftspropst Graf Moritz von Spiegelberg (1406/07-1483), der seine Ausbildung in Deventer erhalten hatte; er war ein Freund humanistischer Bildung und des Alexander Hegius Gönner. Nachdem Alexander Hegius dann etwa ein Jahr lang der Stiftsschule von St. Martin in Emmerich vorgestanden hatte, übernahm er im Jahr 1475¹³ die Leitung der seitdem so berühmt gewordenen, zum Stift des St. Lebuinus gehörigen Schule in Deventer, deren Rektor er bis zu seinem Tod vor dem 27. Dezember 1498 war.

Schon während seiner Schulzeit in Burgsteinfurt dürfte Alexander Hegius von der Lebensweise der Brüder vom gemeinsamen Leben und damit von der Bewegung der *Devotio moderna*¹⁴ erfahren haben – 1401 wurde in Münster eine Brü-

Wesel beachtete der Magistrat, der eine von fortschrittlichem Geist geprägte Schule haben wollte, u. a. die Bemühungen der Fraterherren, einen geeigneten Kandidaten anzuwerben, und die Lebensweise des A. Hegius, von der er Kenntnis besaß, die derjenigen der Brüder vom gemeinsamen Leben ähnlich, aber nicht mit ihr identisch war. Bekanntlich holten sich Geldern, Kalkar und Wesel, auch andere niederrheinische Städte – so F. W. *Oediger* – im 15. Jh. ihre Lehrer von den großen niederländischen Schulen Deventer und Zwolle (Vom Leben am Niederrhein, Düsseldorf 1973, S. 370). Könnte nicht der westfälische Historiker H. *Hamelmann* (1526-1595) eine Erinnerung an diese Zeit, in der A. Hegius in Deventer Einsicht in diese Form der *Vita religiosa* gewann, bewahrt haben, wenn er dort u. a. A. Hegius Schüler des Thomas von Kempen sein läßt (*Oratio vel relatio historica*, in: H. Hamelmanns Geschichtliche Werke, Bd. I, ed. H. *Detmer*, K. *Hosius*, K. *Löffler* [Veröffentlichungen der Histor. Kommission der Provinz Westfalen, Bd. 9], Münster 1908, S. 606-607)? Zählt man diese 6 Jahre seines Wirkens und die 23 Jahre seines Rektorats in Deventer zusammen, kommt man auf rund 30 Jahre, die Zahl, die H. *Hamelmann* bei A. Hegius für die Leitung der Schule angibt (Illustrium Westphaliae virorum libri sex, in: H. Hamelmanns Geschichtliche Werke, Bd. I [wie Anm. 10], S. 292).

11 J. *Heidemann* (wie Anm. 1), S. 11-12. – Über die Lateinschule in Wesel: M.-W. *Roelen*, Das Weseler Schulwesen im späten Mittelalter u. in der frühen Neuzeit, in: Wesel. Beiträge zur Stadtgeschichte (Studien u. Quellen zur Gesch. von Wesel), Wesel 1985, S. 21-47.

12 Über die Lateinschule in Emmerich: E. *Ennen*, Die Lateinschule in Emmerich – niederrheinisches Beispiel einer bedeutenden Schule in einer kleinen Stadt, in: B. *Moeller*, H. *Patze*, K. *Stackmann* (Hrsg.), Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters u. der frühen Neuzeit (Abh. der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Klasse, 3. Folge, 137), Göttingen 1983, S. 235-242.

13 D. *Reichling* (wie Anm. 3), S. 5. E.-W. *Kohls*, Zur Frage der Schulträgerschaft der Brüder vom gemeinsamen Leben u. zum Rektoratsbeginn des Alexander Hegius in Deventer, in: Jahrb. f. Westf. Kirchengeschichte 61 (1968) S. 33-43. Auch E. *Ennen* (wie Anm. 12), S. 238, geht von einer einjährigen Tätigkeit in Emmerich aus. – J. V. G. *Matthews* vermutet, u. a. weil des A. Hegius unmittelbarer Vorgänger Peter van Spairwoude gewesen und dieser zwischen dem 4. September 1481 und Anfang Februar 1482 gestorben sei, daß A. Hegius seine neue Stelle zu Anfang des Jahres 1482 antrat (wie Anm. 3), S. 31-32). – Dagegen wird die Übernahme der Schule durch A. Hegius in das Jahr 1483 gesetzt von Gozewijn van Halen (1468-1530), einem Schüler des A. Hegius in Deventer. Er war zugegen, als A. Hegius seinen Schülern unter großer Bewegung die gerade erhaltene Nachricht vom Tod R. *Agricolae* mitteilte (*Vita Agricolae*, in: J. B. *Kan*, *Erasmiani gymnasii programma litterarium: Wesseli Groningensis, Rodolphi Agricolae, Erasmi Rotterodami vitae ...*, Rotterdam 1894, S. 6). Für den Herbst des Jahres 1483 als Beginn der Lehrtätigkeit in Deventer entscheidet sich D. *Reichling*, Zur Biographie des Alexander Hegius, in: Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Altertumskunde 69 (1911), I, S. 454. Nach F. J. *Worstbrock* (wie Anm. 3), S. 165, sind nur noch die Jahre 1481/82 oder Herbst 1483 erwägenswert.

14 Johannes *Busch* (1399-1479), Chronist von Windesheim, gab der geistlichen Bewegung den Namen *Devotio moderna*: „Magister Gerardus Magnus primus fuit huius nostre reformationis pater et totius moderne devocionis origo“ (Chronicon Windeshemense, hrsg. v. K. *Grube*, in: Geschichtsquellen der Prov. Sachsen 19, 1886 [republ. 1968], S. 47). Er ist aber nicht als Schöpfer des Doppelbegriffs anzusehen. Nach M. *Ditsche* kann man zwar nicht von einer unmittelbaren Übernahme des Begriffes *Devotio moderna* von Heinrich Seuse (1295-1366) sprechen, wohl aber darf ihm eine mittelbare Mitwirkung zugeschrieben werden. Zu einer Erklärung dafür, welche Ursachen und Beweg-

dergemeinschaft konstituiert. Mit den Brüdern vom gemeinsamen Leben konnte er in Rostock in Berührung kommen – 1462 erfolgte die Besetzung des Fraterhauses in Rostock von Münster aus. Die *Devotio moderna* ist eine – freilich nicht ausschließlich¹⁵ – um den niederländischen Wanderprediger Geert Groote¹⁶ (1340-1384) aus Deventer sich entfaltende Frömmigkeitsbewegung des ausgehenden Mittelalters, deren Bestreben es war, die Lehren der großen mystischen Schriftsteller für weiteste Kreise nutzbar zu machen, indem sie ihre Anhänger den dogmatisch einwandfreien und sicheren Weg der vollkommenen, ganz übernatürlichen *Unio mystica* mit Gott im Diesseits zu führen sucht. Ziel der geistlichen Bewegung der *Devotio moderna* ist es, allen Menschen guten Willens den Weg zu Gott, den alle Mystiker gesucht hatten, zu erleichtern, nicht zu erschweren.¹⁷ Die Brüder vom gemeinsamen Leben bildeten Gemeinschaften, um das christliche Vollkommenheitsideal der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams in der Welt- und Selbstüberwindung der „*humilitas*“ leben zu können. Sie widmeten sich gemeinschaftlichen Andachtsübungen und führten ein werktätiges und arbeitsreiches Leben in Handwerk, Ackerbau und Hausarbeit, das in erster Linie nicht dem Broterwerb diente, sondern als geistliche Beschäftigung galt und die Verbreitung der *Devotio moderna* fördern sollte. Mit der Vervielfältigung religiöser und erbaulicher Schriften beschränkten sie bereits das Gebiet erzieherischen Wirkens. Die Mittel, durch die sie „Seelen für Gott zu gewinnen“ suchten, waren neben der Vorbildlichkeit ihres Lebenswandels Erziehung und – vereinzelt – Predigt. Neben die seltenere Predigt traten die sogenannten Kollationen, fromme Lesungs- und Erbauungsstunden über moralische Stoffe in der Volkssprache. Die Brüder gründeten wie in Deventer und Zwolle zusätzlich zu den bestehenden Kapitel- oder Stadtschulen Wohnheime (Konvikte) für Schüler, in denen sie vor allem arme Schüler beherbergten.¹⁸ In die Schulen

gründe bei der Wahl gerade dieses Begriffes *devotio* schon durch die Gründergeneration mitwirkten, könnte beitragen, daß die *devotio* in der Frömmigkeit des 14. Jahrhunderts bereits einen festen Platz einnimmt. „Der Hauptgrund aber liegt doch wohl darin, daß das Wesen der Frömmigkeit, die der Begriff *devotio* umschreibt, den Absichten Gert Grootes und seiner Schüler so entgegenkam, daß sie in ihm den geeignetsten Ausdruck ihrer eigenen Frömmigkeitshaltung sahen. Der Zusatz *moderna* ist bereits historiographisch-objektivierend, aber auch er hat seine Wurzel in der Auffassung der Gründergeneration“ (Zur Herkunft u. Bedeutung des Begriffes *Devotio moderna*, in: *Hist. Jahrbuch* 79 [1960] S. 145). M. *Ditsche* nennt 3 Charakteristika der *devotio* für die niederländisch-rheinische Bewegung: *devotio* 1. als Gesinnung der Hingabe und der Ergebenheit des Menschen gegenüber Gott, 2. als gnadenhaft dem „*fidelis*“ zukommender „*affectus*“, verbunden mit einem intensiven, die individuelle Vollkommenheit anstrebenden Tugendleben, zuletzt 3. als Bezeichnung der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft von „*devoti*“ (a. a. O., S. 124-145). – Zur langen Tradition dieser Organisationsform: K. *Elm*, Die Bruderschaft vom gemeinsamen Leben. Eine geistliche Lebensform zwischen Kloster u. Welt, Mittelalter u. Neuzeit, in: *Ons Geestelijk Erf* 59 (1985) S. 470-496.

15 Zu Parallelen u. Verbindungen z. B. zwischen der böhmischen Reformbewegung u. der niederländischen *Devotio moderna*: M. *Gerwing*, Die böhmische Reformbewegung u. die niederländische *Devotio moderna*. Ein Vergleich, in: *Westmitteleuropa – Ostmitteleuropa. Vergleiche u. Beziehungen*. Festschr. f. F. Seibt, hrsg. v. W. *Eberhard*, H. *Lemberg*, H.-D. *Heimann* u. R. *Luft*, München 1992 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 70), S. 125-142.

16 Dazu: M. de *Kroon*, Gerard Groote, in: *Mittelalter II*, hrsg. v. M. *Greschat*, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1983, S. 234-250.

17 H. *Rademacher*, *Mystik u. Humanismus der devotio moderna* in den Predigten u. Traktaten des Johannes Veghe. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte Münsters um 1500, Diss. Münster, Hiltrup 1935, S. 22.

18 Wie stark das Leitbild von Deventer u. Zwolle wirkte, belegt z. B. die Stiftungsurkunde des Hartman Moller, Canonicus des Stifts St. Bartholomäus zu Frankfurt, für die Versorgung armer Schüler als Aufgabe des 1469 neugegründeten Bruderhauses St. Markus zu Butzbach: „*zeu der ere*

selbst drängten sie wohl seltener hinein.¹⁹ Überall lag ihnen mehr noch als die wissenschaftliche Unterweisung die moralische und religiöse Erziehung²⁰ der Jugend am Herzen, durch die sie sich im engeren Kreise den Nachwuchs für ihre eigenen Häuser und für die Klöster heranzogen, zugleich aber auch für die Reform der Kirche wirkten, die sie von einer Erneuerung der Gesinnung erwarteten.²¹ Das Hauptwerk der *Devotio moderna*, die *Imitatio Christi*,²² das nach der Bibel meistverkaufte Werk der Weltliteratur, stellte in seiner endgültigen Fassung der Augustiner-Chorherr zu Windesheim, Thomas Hemerken von Kempen (1380-1471), zusammen im Auftrage von Johannes Vos van Heusden (1363-1424) auf der Grundlage der Tagebücher von G. Grootte.

Die *Devotio moderna* fand außer in einzelnen frei wirkenden geistlichen und nichtgeistlichen Wanderpredigern („Devoten“) eine organisatorische Ausprägung in zwei kirchlichen Institutionen, einer mönchisch-kanonischen, der Windesheimer Kongregation,²³ und einer freieren geistlichen Genossenschaft, den Brüdern vom gemeinsamen Leben²⁴ oder, wie sie sich selbst kurz nannten, *Fratres*. Die Bezeichnung „Fraterherren“, die heute in der Literatur vorwiegend verwandt wird, die aber dem ursprünglichen, bescheidenen Charakter der Brüdergemeinschaft, zumal ihr auch Laien angehörten, wenig gemäß ist, begegnet uns erst in späterer Zeit. Stammhäuser der Bewegung der Brüder vom gemeinsamen Leben sind das von Schülern G. Grootes 1385 begründete Florenshaus in Deventer und seine beiden Tochtergründungen, das Gregorhaus in Zwolle (begründet 1391) und das Haus in Amersfoort (begründet 1393). Gründer der deutschen Fraterbewegung ist der münsterische Domvikar Heinrich von Ahaus

gotts in nutze armer und ander schuler dy darin uffgnomen werdent sollent nach wyse der schulen zu Deventer und Schwolle“ (W. Diehl, Die Schulordnungen des Großherzogtums Hessen, Mon. Germ. Paed., Bd. 27, S. 485, zitiert nach: F. J. Burkard, Philosophische Lehrgehalte in Gabriel Biels Sentenzenkommentar unter besonderer Berücksichtigung seiner Erkenntnislehre, Meisenheim am Glan 1974, S. 41).

19 W. J. Alberts, Zur Historiographie der *Devotio moderna* u. ihrer Erforschung, in: Westf. Forschungen 11 (1958) S. 60-67. R. R. Post, Die Brüder vom gemeinsamen Leben in St. German bei Trier, in: Festschr. f. A. Thomas, Trier 1967, S. 300.

20 Zu Einzelheiten vgl. etwa: A. Hyma, *The Youth of Erasmus*, New York 1968, S. 97-98. – Hingewiesen sei auf Ludwig Dringenberg, der seine Schulausbildung an der Lateinschule zu Deventer erhielt. Er wurde dort vom Geist der *Devotio moderna* entscheidend geprägt. Die Frömmigkeit der *fratres communis vitae* verpflanzte er vom Niederrhein in das oberrheinische Gebiet, als er nach der Erlangung des Magistertitels an der Heidelberger Universität in die Leitung der Stadtschule nach Schlettstadt (1441-1477) berufen wurde. In der Einfachheit und der sitzlich-praktischen Ausrichtung bestand letztlich das wesentliche Merkmal des Dringenbergischen Unterrichts, womit er ein Höchstmaß an pädagogischer Wirkung erreichte. Auch wenn man Dringenberg selbst noch keineswegs einen Humanisten nennen kann, so wurde er doch mit seiner Schule der Anknüpfungs- und Ausgangspunkt für den elsässischen Humanismus, er wies ihm sogar ganz bestimmte Richtungen. Zu Einzelheiten vgl. etwa: E.-W. Kohls, Die Schule bei Martin Bucer in ihrem Verhältnis zu Kirche u. Obrigkeit (Pädagogische Forschungen 22), Heidelberg 1963, S. 23-28.

21 Zu den Unterschieden zwischen den oberdeutschen Kanonikern vom gemeinsamen Leben u. den Brüdern vom gemeinsamen Leben: W. Leesch, E. Persoons, A. G. Weiler (Hrsg.), *Monasticum Fratrum Vitae Communis*, Teil II: Deutschland, Brüssel 1979, S. 14-18.

22 Zum Malogranatum u. zu seinem Einfluß auf die *Imitatio Christi*: M. Gerwing, *Malogranatum oder der dreifache Weg zur Vollkommenheit. Ein Beitrag zur Spiritualität des Spätmittelalters*, München 1986.

23 Zu den Windesheimer Regularkanonikern: W. Kohl, Die Windesheimer Kongregation, in: K. Elm (Hrsg.), *Reformbemühungen u. Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen*, Berlin 1989 (Berliner Histor. Studien, Bd. 14, Ordensstudien VI), S. 83-106.

24 Zu den Brüdern vom gemeinsamen Leben: K. Elm (wie Anm. 14).

(1369-1439). Auf ihn gehen auch die ersten Gründungen von „Süsternhäusern“,²⁵ den weiblichen Gegenstücken zu den Fraterhäusern, zurück.²⁶

Vor der Reformation gab es unter den deutschen Fraterhäusern vier Gruppen: 1. die im Münsterischen Kolloquium²⁷ vereinigten (die Gründungen Heinrichs von Ahaus in Münster, Köln und Wesel und die kölnischen Gründungen Rostock und Marburg), 2. die formell zum Münsterischen Kolloquium gehörenden, aber ihre Sonderstellung wahren und nur selten an den Tagungen beteiligten Häuser (Herford und Hildesheim mit den Hildesheimer Gründungen Kassel, Magdeburg und Merseburg), 3. die Häuser des unter dem Einfluß von Gabriel Biel²⁸ 1471 begründeten Oberdeutschen Generalkapitels und 4. die beiden unmittelbar von Deventer bzw. Zwolle aus gegründeten und auf die niederländischen Häuser ausgerichteten Häuser in Emmerich (gegründet 1467) und Kulm an der Weichsel (gegründet 1477).²⁹

Die Bewegung der *Devotio moderna* ist aber nicht allein in diesen genannten Ausprägungen verwirklicht. Die *Devotio moderna* wurde von der geistigen Elite des Landes, namentlich den Humanisten, getragen. Dies galt zumal von den Fraterherren. Fast alle bedeutenden Männer der Zeit standen unter ihrem Einfluß. Hadrian VI. (1522-1523), Nikolaus von Kues, Desiderius Erasmus von Rotterdam, Martin Luther, Rudolf Agricola, Nikolaus Kopernikus, Alexander Hegius, Johannes Murnellius und viele Bischöfe zählten zu ihren Anhängern oder Gönnern.³⁰

In Emmerich fand die Begegnung des Alexander Hegius mit Rudolf Agricola (1442-1485) statt, einem bedeutenden Humanisten, den man als Vorläufer der beiden großen Propagatoren der griechischen Sprache in Deutschland – Johannes Reuchlin und Erasmus von Rotterdam – bezeichnen kann und der der eigentliche Lehrmeister des Alexander Hegius werden sollte.³¹ Von R. Agricola und von Freunden für das Studium der Alten gewonnen, trug Alexander Hegius dann nicht unerheblich dazu bei, daß diese Studien in den Schulen des nordwestlichen Deutschlands Eingang fanden. Durch Agricola eingeführt, war Alexander Hegius Mitglied des berühmten Gelehrtenkreises, der sich regelmäßig in der

25 Dazu: G. Rehm, *Die Schwestern vom gemeinsamen Leben im nordwestlichen Deutschland. Untersuchungen zur Gesch. der Devotio moderna u. des weiblichen Religiosentums*, Berlin 1985 (Berliner Histor. Studien, Bd. 11, Ordensstudien V).

26 W. Leesch, *Das Fraterhaus zu Herford. Teil I: Inventar, Urkunden, Amtsbücher* (Veröffentlichungen der Histor. Kommission Westfalens 35), Münster 1974, S. 3-4.

27 Es tagte jährlich am Mittwoch vor dem vierten Sonntag nach Ostern unter dem Vorsitz des münsterischen Rektors, behielt sich das Recht der Genehmigung jeder Neugründung vor und wirkte durch die von ihm bestellten Visitatoren bei der Wahl der Rektoren mit.

28 Vgl. I. Crusius, *Gabriel Biel u. die oberdeutschen Stifte der Devotio moderna*, in: *La dévotion moderne dans les pays bourguignons et rhénans des origines à la fin du XVI^e siècle* (Centre européen d'études bourguignonnes 29), Neuchâtel 1989, S. 77-87.

29 W. Leesch (wie Anm. 26), S. 5-6. – Zu den Fragen der Rechtsform der Devotengemeinschaften: W. Leesch, E. Persoons, A. G. Weiler (wie Anm. 21), S. 9-14.

30 A. Schröer (wie Anm. 3), S. 307.

31 R. Agricola besuchte während seines Italienaufenthaltes neben Pavia die Schule in Ferrara. Die Ferrareser Schule des Guarino sowie Battista Guarini, in der die gelehrte und pädagogische Richtung des byzantinischen Schulmeisters Manuel Chrysoloras gepflegt wurde, galt unbestritten als die beste in Europa, bis ihr in Deventer ein Konkurrent erwuchs. Über R. Agricola führt eine gewisse Verbindungslinie von Chrysoloras und den beiden Guarini zu A. Hegius (H. O. Burger, *Renaissance – Humanismus – Reformation. Deutsche Literatur im europäischen Kontext*, Bad Homburg/Berlin/Zürich 1969, S. 219).

Zisterzienserabtei Aduard zum hl. Bernhard³² unweit Groningens im damaligen Bistum Münster zusammenfand. Aduard wurde der geistige Mittelpunkt des nordwestdeutschen Humanismus. Der hochgebildete Abt dieser „Königin unter den Klöstern im Groningerland“, Hendrik II. van Rees (1449-1485), stellte seinen Gästen die reiche Klosterbibliothek zur Verfügung und schuf so die günstigsten Voraussetzungen für den geistigen Austausch der Gelehrten, der sich oft über Wochen und Monate hinzog. Hauptthema der Erörterungen war die Befreiung der Kirche aus der Erstarrung zur Rechtsinstitution, ihre Wiederherstellung als lebendige, christliche Glaubensgemeinschaft und nicht einzelne theologische Lehrsätze. Man debattierte in dem Kreis über die Kirche als Heilsgemeinde. Fragen, um die sich die Gespräche in Aduard bewegten, waren in diesem Zusammenhang: Was ist der Mensch, und worin liegen sein Elend und sein Glück? Was muß er tun und soll er lassen, damit er „lebe“?³³ Das Haupt dieser Runde, der u. a. auch Rudolf von Langen (1438/39-1519) und der Rektor der Emmericher Stiftsschule, Antonius Liber († 1506/07) aus Soest, angehörten, war Johannes Wessel Gansfort (um 1419-1489) aus Groningen.³⁴

Die Dankbarkeit des Alexander Hegius gegen Agricola sowie seine Demut, die in der zur devoten Frömmigkeit und Askese gehörenden „humilitas“ gründen, kommen in den Worten zum Ausdruck, mit denen er junge Männer zum Studium zu ermuntern pflegte: „Ich, Lehrer der Freien Künste und vierzig Jahre alt, damals noch ein Neuling in der Literatur, kam zu dem jungen Agricola, meinem Lehrer, von dem ich alles gelernt habe, was ich in der lateinischen und griechischen Literatur weiß oder andere meinen, daß ich wisse.“³⁵ Aber auch Agricola erwartete von niemandem mehr als von seinem Freund Alexander Hegius. Er schreibt ihm (1485) aus Worms: „Kaum kann ich es aussprechen, wieviel Freude mir dein Brief bereitet hat, sowohl weil er von dir kommt, d. h. von meinem innig geliebten Freund, als auch ganz besonders deshalb, weil ich erkenne, daß dein Stil täglich feiner wird und noch mehr künstlerisch ausgearbeitet – und ich hege die festeste Hoffnung, daß unter deiner Führung, deiner Mahnung und Anleitung oder durch keines Menschen Bestrebungen die klassischen Wissenschaften nach Deutschland gelangen und hier einst ihren Thron aufschlagen.“³⁶ Man

32 Über die Akademie von Aduard siehe: R. R. Post, *Het Sint-Bernhardsklooster te Aduard. Een bijdrage tot de geschiedenis der kloosters in de provincie Groningen*, in: *Archief voor de Geschiedenis van het Aartsbisdom Utrecht*, XLVII (1922), S. 168-277; XLVIII (1923), S. 1-236; über die Klosterschule u. Bibliothek bes. S. 132-146. C. G. Santing, *Geneeskunde en humanisme: een intellectuele biografie van Theodericus Ulsenius (c. 1460-1508)* (Nieuwe Nederlandse bijdragen tot de geschiedenis der geneeskunde en der natuurwetenschappen 42. Pantaleon reeks 5), Rotterdam 1992, S. 41-45. F. Ackerman, *Agricola u. der Humanismus im friesischen Raum*, in: W. Kuhlmann (Hrsg.), *Rudolf Agricola: 1444-1485. Protagonist des nordeuropäischen Humanismus*, zum 550. Geburtstag, Bern 1994, S. 49-66.

33 H. O. Burger (wie Anm. 31), S. 202. – An der Lehre der Kirche hält A. Hegius offensichtlich streng fest, er verweist zu ihrer Begründung auch auf die Bibel. An keiner Stelle der von J. Faber herausgegebenen Werke läßt er kritische Äußerungen zu Fragen der kirchlichen Autorität einfließen. Auch setzt er sich dort nirgends mit mittelalterlichem Aberglauben auseinander.

34 A. Schröer (wie Anm. 3), S. 321.

35 G. Geldenhauer, *Vita Rodolphi Agricolae Frisii*, in: J. Fichardus, *Virorum qui ... illustres atque memorabiles fuerunt Vitae*, Frankfurt 1536, S. 87. Gerard Geldenhauer (1482-1542) war Schüler an der Lateinschule in Venter.

36 A IV-V: Für den latein. Text dieses Briefes, die Texte der unten erwähnten Briefe des A. Hegius an R. Agricola u. an J. Wessel Gansfort sowie den Text der Vorrede von J. Faber siehe das in der UB Münster vorhandene Exemplar gesammelter Werke des A. Hegius (vgl. Anm. 59).

darf nun nicht übersehen, daß zwischen den ersten Jahren seines öffentlichen Auftretens, wo Alexander Hegius selbst gewissermaßen noch Schüler war, und der späteren Zeit seiner lehramtlichen Wirksamkeit bezüglich seiner Kenntnisse und Leistungen ein großer Unterschied besteht. Mit welcher Ausdauer aber Alexander Hegius studierte, mag daraus hervorgehen, daß er – nach seinem Schüler Johannes Butzbach³⁷ – bei seinen nächtlichen Studien einen Kerzenstumpf in die Hand genommen haben soll, damit er, falls ihn der Schlaf übermannte, bald wieder aufgeweckt würde, wenn die Kerze bis zu der Hand niedergebrannt wäre.

Das Leben und Wirken des Alexander Hegius fällt in die Zeit der Blüte des Humanismus im nordwestlichen Deutschland.³⁸ Die Schule von Deventer³⁹ gelangt unter dem Einfluß, wenn auch nicht unter der direkten Leitung der Fraterherren, auf den Gipfel ihres Ruhmes und ihrer Anziehungskraft. Der nord- und westdeutsche Humanismus ist gar nicht zu denken ohne Deventer und seine Pflanzstätten. Die besondere Leistung der Brüder vom gemeinsamen Leben besteht darin, daß sie sowohl in den Niederlanden als auch in Westfalen durch die humanistischen Bestrebungen die christliche Frömmigkeit vertiefen. Im Mittelpunkt ihres humanistischen Blickfeldes und ihrer religiösen Erziehung steht der Mensch als Individuum und als Glied der Gemeinschaft. Man trägt Sorge für den einzelnen, für sein inneres, persönliches Leben, aber man vergißt nicht, daß der einzelne Mensch hineingestellt ist in einen natürlichen und übernatürlichen Makrokosmos, aus dem er niemals ausscheiden, dem gegenüber er sich niemals

37 Macrostroma X (UB Bonn), hs. S 358, fol. 94, nach: J. C. Bedaux, Hegius Poeta (Het leven en de Latijnse gedichten van Alexander Hegius), Diss. Leiden, Deventer 1998, S. 35. – In demselben Werk berichtet J. Butzbach, A. Hegius habe in seinem letzten Lebensjahr („in satis iam sua decrepita etate“) den Abt des Benediktinerklosters Sponheim (nahe Bad Kreuznach), Johannes Trithemius (1462-1516), und die dortige berühmte Bibliothek besucht und seinen Schülern von den Eindrücken erzählt, die er bei seinem Besuch empfangen hatte (Macrostroma I, hs. S 357, fol. 87-88, nach: J. C. Bedaux, a. a. O., S. 329-330).

38 J. IJsewijn unterscheidet 3 Zeitabschnitte – 1. Periode: ca. 1330 bis ca. 1465; 2. Periode: 1455/60 bis 1485/90; 3. Periode: 1485/90 bis 1540 – in den Anfängen des Humanismus in den „Low Countries“. Darunter sind, grob gesagt, die Niederlande, Belgien, Teile im äußersten Norden Frankreichs und in Deutschland ein Gebiet, das in etwa die Ems und der Rhein bis zum Hunsrück nach Osten hin begrenzen, zu verstehen. Während des ganzen Zeitraums von etwa 1330 bis 1540 ist der Humanismus das Anliegen einer langsam wachsenden, aber immer begrenzten Zahl von Studierenden, Lehrern und Schriftstellern. Von ihnen betrachten viele die humanistischen Studien nicht als ein Ziel in sich, sondern als ein Mittel, Fortschritte in ihren theologischen Studien und ihrem christlichen Leben zu machen. Deshalb spricht man vielleicht besser von humanistischen Christen als von christlichem Humanismus. In ihren Augen ist der grundlegende Wert nicht so sehr eine Wiedergeburt des alten Schrifttums als eine Erneuerung der christlichen pietas, und hier liegt zwischen ihnen und den führenden italienischen oratores et poetae ein Abgrund (J. IJsewijn, The Coming of Humanism to the Low Countries, in: H. A. Oberman, Th. A. Brady, Itinerarium Italicum [Studies in Medieval and Reformation Thought, XIV], Leiden 1975, S. 193-301). – Zu Parallelen der beiden Geistesfamilien Devotio moderna u. Humanismus vgl. A. Hyma, The Brethren of Common Life, Grand Rapids 1950. R. R. Post, The Modern Devotion. Confrontation with Reformation and Humanism (Studies in Medieval and Renaissance Thought 3), Leiden 1968. Zu einem gegenüber den von den beiden o. g. Verfassern vertretenen Positionen abgewogeneren Urteil findet H. A. Oberman in seiner These von der Koalitionsfähigkeit der Devotio moderna mit den neuen Bildungskräften (Spätscholastik u. Reformation. II. Werden u. Wertung der Reformation. Vom Wegestreit zum Glaubenskampf, Tübingen³1989, S. 56-71).

39 Zur Gesch. der Stiftsschule an St. Lebuinus in Deventer, die noch zu schreiben wäre, siehe die Literaturangaben bei F. W. Oediger (wie Anm. 10), S. 376, Anm. 123; ferner: P. A. M. Geurts, Volcker Westerwolt te Deventer Maart 1598 tot Maart 1600 (Wederwaardigheden van een zestiende-eeuwse schoolrector), in: Lias, Vol. 9 (1982) N. 2, S. 157-177.

autonom machen kann. Man glaubt in den Kreisen der Devoten an den Menschen, an die Wirklichkeit und Erreichbarkeit des menschlichen Ideals. Man ist ebensowenig Nominalist wie schwärmerischer Idealist, man huldigt einem gesunden, realistischen Optimismus.⁴⁰ Daß Alexander Hegius den Anschauungen des libertinistischen Humanismus fernblieb und eine ähnliche Auffassung wie G. Groote vertrat, zeigt auch sein Grundsatz: „Alle Gelehrsamkeit ist verderblich, die mit dem Verlust an Frömmigkeit erworben wird.“⁴¹ Nach Erasmus von Rotterdam (1469-1536) verfolgte der Humanismus auch das Ziel, die guten Studien und die Sprachen zur Blüte zu bringen, die Schriftsteller des Altertums wieder lebendig werden zu lassen und die Menschen zu den Quellen der Antike selbst zurückzuführen. Demgemäß bemühten sich die Humanisten besonders um die Philologie. Der *vir trilinguis*, der Latein, Griechisch und Hebräisch beherrschte, galt als Vorbild.⁴² Auch Alexander Hegius soll nach J. Butzbach⁴³ dieser drei Sprachen mächtig gewesen sein.

Das Unterrichtswesen⁴⁴ in der Zeit des deutschen Humanismus war eine Aufgabe öffentlicher Schulen, die entweder einer großen Kirche oder einem Stift ihre Gründung verdankten oder aber vom Rat einer Stadt ins Leben gerufen waren. Die Beziehung der Brüder vom gemeinsamen Leben zu den Schulen der Orte, wo sie sich ansiedelten, beruhte darauf, daß sie – wie schon erwähnt – Schülern bei sich Unterkunft gewährten und sich ihrer Erziehung und besonders ihres religiösen Lebens als Seelsorger annahmen; die Brüder wirkten meist nicht als Lehrer an der Schule. Andererseits waren unter den Leitern jener Schulen Männer, die dem Geist der Brüder innerlich verwandt waren, wenn sie auch der Gemeinschaft nicht äußerlich angehörten. Zu ihnen gehörte Alexander Hegius.

Für den Unterricht gegen Ausgang des 15. Jahrhunderts waren die Schüler, die regelmäßig in die beiden Gruppen Bürgerkinder und Armenschüler zerfielen, in Abteilungen geteilt. Die Zahl der Abteilungen richtete sich natürlich nach der Zahl und dem Wissen der Kinder. Als allgemeines Grundschema kann man drei Abteilungen annehmen: Die erste umfaßt die Kinder, die lesen und schreiben lernen, die zweite die, welche die Anfangsgründe der Grammatik lernen, die dritte die Fortgeschrittenen, die schon ein wenig Latein lesen und schreiben können. Die drei Abteilungen wurden gelegentlich nach ihren Lehrbüchern *Tabulistae*, *Donatistae*, *Alexandristae* genannt. Die „Tafel“ ist eine Fibel mit den Buchstaben und einigem lateinischen Lesestoff – Glaubensbekenntnis, Vaterunser, Gebete, die, sobald die Kinder lesen konnten, Wort für Wort

40 H. Rademacher (wie Anm. 17), S. 76-78. – Nach P. Mestwerdt ist es nicht zulässig, der *Devotio moderna* eine prinzipielle Parteinahme für die thomistisch-realistische Richtung der scholastischen Theologie zuzuschreiben (Die Anfänge des Erasmus. Humanismus u. „*devotio moderna*“, hrsg. v. H. v. Schubert, Leipzig 1917, S. 107).

41 A. Hegius im Brief an Wessel Gansfort (wie Anm. 59), O v.

42 A. Schröer (wie Anm. 3), S. 320.

43 Odeporicon: Einleitung, Übersetzung u. Kommentar v. A. Beriger, Weinheim 1991, S. 286.

44 Zum Unterrichtswesen des Mittelalters: F. Paulsen, *Gesch. des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen u. Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart* (hrsg. v. R. Lehmann), Bd. 1, Leipzig 1919, S. 13–52. Über Einzelheiten der organisatorischen Ausgestaltung des mittelalterlichen Schulsystems: F. Nettesheim, *Gesch. der Schulen im alten Herzogtum Geldern u. in den benachbarten Landesteilen*, Düsseldorf 1881. P. N. M. Bot, *Humanisme en onderwijs in Nederland, Utrecht/Antwerpen 1955*.

übersetzt und auswendig gelernt wurden. Zur Mittelstufe gehören der Donat und Cato sowie Äsop und Avian. Donat und Cato ist der Name für die kleine, in Frage und Antwort abgefaßte lateinische Elementargrammatik, Äsop und Avian sind Bezeichnungen für kleine Elementarlesebücher, die Sprüche und Fabeln in kurzen lateinischen Versen zum Lesen und Auswendiglernen enthalten. Das Lehrbuch für die Größeren ist das sogenannte *Doctrinale puerorum* des Alexander de Villa Dei.⁴⁵ Es dient zugleich als grammatisches Lehrbuch und als Lesestoff. Die alten lateinischen Schriftsteller sind der Schule so gut wie ganz fremd. Die Grundform der Methodik des Unterrichts⁴⁶ war das Auswendiglernen. Es mußte naturgemäß in einer Zeit, wo Bücher eine Seltenheit waren, eine große Rolle spielen. Unterrichts- und Verkehrssprache war in allen Schulen Latein.⁴⁷

Für den Lateinunterricht hielt Alexander Hegius am *Doctrinale*, dem Hauptlehrbuch der Grammatik im Mittelalter, fest. Mit Verstand gebraucht, schien es ihm ein nützliches Hilfsmittel für den Unterricht zu sein, aber er durchschaute in Deutschland als einer der ersten die besonderen Schwächen des scholastischen Unterrichts, wie er sich am Ausgang des Mittelalters tatsächlich gestaltete. Daher schrieb er⁴⁸ zusammen mit dem Fraterherrn Johannes Synthen (um 1450-1533[?]) zum ersten und zweiten Teil des *Doctrinale* um 1484 und um 1486 Kommentare⁴⁹ (*Dicta* oder *Glosae*) für den Schulgebrauch und beseitigte die schlimmsten der von den Humanisten an früheren Bearbeitungen gerügten Mängel. Die endlos breiten Erörterungen mit all ihren Spitzfindigkeiten, wie sie im *Doctrinale* zu lesen sind, ersetzt er z. B. durch kurze, leicht verständliche Umschreibungen der Regeln, kurze und bisweilen volkssprachliche Beispiele oder durch tabellarische Zusammenstellungen,⁵⁰ Formen der Darstellung, wie wir sie ebenfalls in den Werken anderer Frühhumanisten finden, z. B. in der Grammatik⁵¹ des Hamburger Humanisten und Syndikus Albert Krantz (1448-1517), der⁵² des Nürnberger Schulrektors Johannes Cochläus (1479-1552) oder in der Grammatik⁵³ des bayrischen Geschichtsschreibers Johannes Aventinus

45 Eine lateinische Grammatik in 2 645 leoninischen Hexametern, von dem französischen Kleriker Alexander de Villa Dei (um 1170 bis um 1250) in der Normandie um 1200 verfaßt. Sie verdrängte die von Aelius Donatus verfaßte *Ars maior*. Einzelheiten zum *Doctrinale* unter: D. *Reichling*, Das *Doctrinale* des Alexander de Villa Dei, Berlin 1893 (repr. New York 1974), zu A. Hegius besonders S. LXV-LXVII u. S. XC. – Durch die vielen hinzugefügten Anmerkungen und sogenannten Erläuterungen von anderen Sprachkundigen war dieses *Doctrinale* ein wahrer Irrgarten geworden.

46 Über Schulbücher u. Unterrichtsmethode des Mittelalters: J. Müller, Quellenschriften u. Gesch. des deutschsprachlichen Unterrichts bis zur Mitte des 16. Jhs., Darmstadt 1969 (reprografischer Nachdruck der Ausgabe Gotha 1882), S. 198-204.

47 F. Paulsen (wie Anm. 44), S. 23-24.

48 J. C. Bedaux stellt, insbesondere weil er A. Hegius erst 1483 nach Deventer kommen läßt, dessen Mitarbeit an den Kommentaren des *Doctrinale* in Frage, (wie Anm. 37), S. 45-46.

49 *Prima pars grammatices regulis et exemplis earundem compendiose nouiter collecta / Secunda pars grammatices ...*

50 A. Bömer, Alexander Hegius, in: Westf. Lebensbilder, Bd. III, Münster 1930, S. 353-354.

51 *Culta et succincta Grammatica Eximii viri et doctoris Alberti Crantz parvulis ingeniis admodum fructuosa* (gedruckt 1506 in Rostock, aber wahrscheinlich in den siebziger Jahren des 15. Jhs. verfaßt).

52 *Quadruium Grammatices Ioannis Coclaei Norici Artium* (gedruckt 1511 in Nürnberg).

53 *Grammatica omnium otillissima et breuissima* (gedruckt 1511 in München).

(1477-1534).⁵⁴ Seine lateinischen Beispiele entnimmt er antiken Autoren und der Bibel. Die neuen Kommentare eifern italienischen Vorbildern nach, in ihnen führt er u. a. die Humanisten Niccoló Perotto (1430-1480) und Lorenzo Valla (1405/07-1457) ein paarmal an.⁵⁵ Die Bedeutung dieses Unternehmens liegt darin, daß an dem Lehrgang des Grammatikers Alexander de Villa Dei die autoritätsgläubige Zeit des Mittelalters so festhielt wie die Gläubigen an den Satzungen der Kirche. Was damals für die Theologie die Bibel und für die in der Philosophie der Aristoteles, das war für die Grammatik und Pädagogik der Alexander Hegius führte die lateinischen Autoren in die Schule ein und empfahl sie den Schülern als die Quelle der Sprache. Eine lange Reihe von Drucken erschien in den letzten beiden Jahrzehnten in Deventer, darunter die *Comoediae* des Plautus (1482), die *Saturae* des Persius (1482), Ciceros *Cato maior* (1486 oder 1489), *De officiis* (1486), *De amicitia*, *De somnio Scipionis*, *Paradoxa Stoicorum* (alle 1489), Vergils *Bucolica* (1486) und *Georgica* (1489), ohne Zweifel zunächst für den Schulgebrauch. Sogar griechische Autoren wurden gedruckt – freilich nur in Übersetzungen. Zu nennen sind der pseudoplatonische Dialog *Axiochos* (1480), die Werke Hesiods (1490) und die Fabeln des Aesop (1490). Diese Drucke wurden möglich, als gegen 1477 Richard Paffraet aus Köln, der dort bei Ulrich Zell sein Fach gelernt haben wird,⁵⁶ vielleicht auch durch den Ruf der Schule angelockt, in Deventer seine so berühmt gewordene Druckerei eröffnet hatte. Die Stadt besaß sogar Mitte der achtziger Jahre eine zweite Druckerei, ihr Besitzer war Jacob von Breda.⁵⁷

Daß Alexander Hegius sich Kenntnisse in der griechischen Sprache erwarb, geht daraus hervor, daß er J. Wessel Gansfort bittet, ihm die griechischen Evangelien zu leihen, und daraus, daß er sich, wie er in demselben Brief mitteilt, aus der Bibliothek des Kardinals Nikolaus von Kues die Parallelbiographien Plutarchs und dessen Symposion⁵⁸ sowie mehrere namentlich angeführte Schriften griechischer Kirchenväter verschaffte. Wie sehr er von der Wichtigkeit dieser Sprache überzeugt war, geht aus einem seiner Gedichte hervor. Darin heißt es u. a.: Willst du die Grammatik begreifen, willst du Philosophie, Rhetorik, Mathematik, Medizin studieren, willst du als Dichter auftreten, willst du die Heilige Schrift verstehen, so lerne Griechisch.⁵⁹ Mit der Aufnahme des Griechischen in den Unterrichtsplan ging Alexander Hegius in Deventer allen deutschen Schu-

54 E. *Waschinski*, Der Hamburger Humanist u. Syndikus Albert Krantz (1448-1517) als Pädagoge, in: *Zeitschr. des Vereins f. Hamburger Gesch.* 39 (1940) S. 156, 159 u. 171-172.

55 G. *Theuerkauf* (wie Anm. 3), S. 233. – Durch L. Valla ließ sich A. Hegius für den Epikureismus begeistern (Brief an R. Agricola vom 17. 12. 1484; O IV-v).

56 J. M. M. *Hermans*, Zwischen Humanismus u. Religion. Aspekte des Frühdrucks in der Ijsselgegend bis etwa 1525, in: J. M. M. *Hermans*, R. *Peters*, Humanistische Buchkultur. Deutsch-niederländische Kontakte im Spätmittelalter (1450-1520) (Niederlande – Studien, Bd. 14), Münster/Hamburg 1997, S. 105.

57 D. *Reichling* (wie Anm. 3), S. 8-9.

58 Τῶν ἑπτὰ σοφῶν συμπόσιον.

59 Paraphrase aus: Eiusdem de otilitate graecae linguae hemoteleuta (D III-IV). – Vom Verfasser wurde bei der Anfertigung der Arbeit benutzt: *Alexandri Hegii ... Dialogi*, Dauentrie 1503; R. Paffraet; angeb.: *Alexandri Hegii ... Carmina et grauia et elegantia ...*, Dauentrie 1503 (UB Münster). – Zu den Kenntnissen des A. Hegius im Griechischen u. zum Griechischunterricht in Deventer vgl. P. N. M. *Bot* (wie Anm. 44), S. 182-185.

len voran. Ein kleines Lehrbüchlein von 18 Seiten, die Coniugationes verborum graecae Dauantriae nouiter extremo labore collectae et impressae, mit griechischen und lateinischen Buchstaben wurde 1488 in Deventer gedruckt.⁶⁰ Welche griechischen Autoren Alexander Hegius in seiner Schule lesen ließ, wissen wir nicht.

Jeder hat sein eigenes Maß – dieses bei sich und bei den anderen zu finden und sich danach zu richten, schärfte Alexander Hegius Schülern wie Lehrern ein. Nur wer sein Maß kennt und sich an dieses hält, ist frei und glücklich. Nur wer das Maß des Schülers kennt und es ihm weder zu leicht noch zu schwer macht, kann erziehen.⁶¹ Alexander Hegius bekennt sich zu einer mit dem Evangelium verbundenen und in das religiöse Denken der *Devotio moderna* als Baustein eingebauten stoischen Lebenshaltung. Der Briefwechsel mit Rudolf Agricola zeigt ihn jedoch auch offen gegenüber einer christlichen Ethik, die sich am Epikureismus orientiert. Der Scholastik gegenüber ist er positiv eingestellt. Er ist Realist und hält mit den „dogmatischen“ Philosophen, besonders mit Aristoteles, ein wirkliches Wissen von den körperlichen Dingen und ein teilweise rationales Begreifen metaphysischer Wahrheiten für möglich.⁶² Die Unterschiede dieser philosophischen Richtungen, die bei ihm innerlich unvermittelt nebeneinanderstehen, empfindet Alexander Hegius offensichtlich nicht mehr in ihrer prinzipiellen Schärfe. Das geht daraus hervor, daß er es für möglich hält – auf seiner Suche nach einem festen Standort in einer Zeit des spürbaren Umbruchs –, die durch die *Devotio moderna* geprägte Frömmigkeit und die Begeisterung des Humanisten für Prinzipien bestimmter philosophischer Schulen zusammenzubringen und daraus eine Spiritualität zu entwickeln. Hier kommt aber auch zum Vorschein, wie wenig für uns in diesem konkreten Fall mit der einfachen Alternative „heidnisch“ oder „christlich“ gewonnen ist. Der Humanist sieht sich durch nichts zu einer wirklichen Entscheidung zwischen beidem veranlaßt.

So waren auch für Alexander Hegius wissenschaftliche Gelehrsamkeit und tiefe Frömmigkeit keine Gegensätze. J. Butzbach⁶³ sagt von ihm: „Er war ein Mann, der in den heiligen Schriften höchst kenntnisreich war und in der weltlichen Philosophie in ganz vortrefflicher Weise ein Philosoph, ein Priester und ein Dichter, ein hochberühmter Interpret beider Sprachen, scharfsinnig und beredt; auch in seiner Lebensweise und im Umgang mit anderen Menschen ein echter und rechter Jünger Jesu Christi, Liebhaber der Armen, vorzüglicher und heimlicher Spender von Almosen, Lehrer mehr noch als in den Wissenschaften in den Tugenden, fest entschlossener Bekämpfer der Laster, natürlich und, wie man sagt, von altem

60 Der Druck erfolgte vor dem 12. 12. 1488: Catalogue of Books Printed in the Fifteenth Century Now in the British Museum, part IX, fascicule I: Holland, London 1962, S. 50. – Nach J. *IJsewijn* war es bis 1500 unmöglich, mit griechischen Schrifttypen in den Niederlanden zu drucken, da kein Drucker über diese Schrifttypen verfügte (wie Anm. 38), S. 197: Nach J. M. M. *Hermans* dagegen wurde R. Paffraet zu Deventer der erste Drucker nördlich der Alpen, der überhaupt Griechisch drucken konnte; er hatte sich 1488 neue Schrifttypen beschafft, unter denen sich auch ein griechisches Alphabet befand (wie Anm. 56), S. 110.

61 H. O. *Burger* (wie Anm. 31), S. 217. Vgl. auch die bei J. C. *Bedaux* abgedruckte u. übersetzte Elegie über die *aurea mediocritas* (wie Anm. 37), S. 86-89.

62 Belege sind z. B. der *dialogus de scientia et de eo quod scitur* (A IV-VIII) u. der *dialogus physicus* (F IV - H III); P. *Mestwerdt* (wie Anm. 40), S. 103-106 u. S. 150-151.

63 *Auctarium*, lateinischer Text nach: K. *Krafft* u. W. *Creelius*, Mitteilungen über Alexander Hegius ..., in: Zeitschr. des Berg. Geschichtsvereins, Bd. 7 (1871) S. 238.

Schlage, demütig; er trug keine übertriebene Sorge für seine äußere Erscheinung; auch lehrte er nicht, indem er nach Art etlicher Menschen vor stolzer Verachtung eitler Beredsamkeit sich aufblähte, in weitläufigem und Ärgernis gebendem Wortschwall durch unverständliche rätselhafte Sentenzen, sondern einfach, wie es der Fall war, treffend und ganz geradeheraus; der guten und eifrigen ein überaus liebevoller Gönner und Vater, aber auch der schlechten Schüler ein erklärter Feind, be-seelt von größter Energie und größtem Eifer: den trägen und faulen war er immer ein Dorn in den Augen und eine Lanze in den Seiten.“

Sein Schüler Jakob Faber, der Werke des Alexander Hegius aus dessen Nachlaß sammelte und im Jahre 1503 zu Deventer in zwei Bänden herausgab, schreibt: „Wer könnte leicht angeben, was unseren Hegius auszeichnet? Obgleich er an Rang und Ansehen die anderen übertraf, glich er gerade den Menschen niederen Standes an außergewöhnlicher Freundlichkeit. Unaufhörlich tätig, zog er ein arbeitsreiches Leben einem zurückgezogenen und ruhigen immer vor; er war außerordentlich darum bemüht, wie für die wissensdurstige Jugend am besten zu sorgen sei; er glaubte, dafür geboren zu sein, diese gut zu bilden, das zeigt seine Lebensgeschichte. Wenn er sich allem Dauerhaften mit ungeheurer Anstrengung widmete, schaute er nicht zuvor darauf, wie sehr er sich abmühen mußte. Denn um sich um die Jugend wohl verdient zu machen und ihre Zuneigung zu gewinnen, achtete er jede Strapaze sehr gering. Nach schwerer Arbeit trachtete er, weil er zu helfen verlangte, nicht weil er von dem verborgenen Gold des törichten Midas gepackt war. Da er es nicht als gerecht und billig hingehen ließ, daß andere, die gerade dieses edle Tun aufgrund ihres Schulgeldes erwarteten, die offensichtlich Armen übervorteilten, gab er ihnen bereitwillig Zutritt, er stellte sich dabei den Himmel vor Augen; in den Freien Künsten unterrichtete er sie nicht anders als alle Reichen mit äußerster Gewissenhaftigkeit. Was hat ihm daher, als er lebte, gefehlt, um ein tugendhaftes und anspruchsloses Leben zu führen? Weil er auf Gott baute, sah er sich in seiner Hoffnung nicht getäuscht; dieser Hoffnung entsprach er in seinem Leben vollauf, da ihm vor anderen die sittliche Tugend zuteil geworden und er in der Tugendhaftigkeit zur höchsten Vollendung gelangt war. Er brachte seine sittliche Tugend den Schülern mit größter Sorgfalt nahe, zu deren Übung er sie sehr ermunterte, indem er diese predigte und sie rühmte, vor Lastern warnte und sie ver wünschte.“⁶⁴

Rudolf Agricola äußert, wie bereits erwähnt, eine hohe Achtung vor dem sich entwickelnden lateinischen Stil des Alexander Hegius. Die Hochachtung ihm gegenüber unterstreicht außerdem die Bitte an Alexander Hegius, seinen jüngeren Bruder Heinrich in die Schule aufzunehmen.⁶⁵ Obwohl Erasmus von Rotterdam sich gern Autodidakt nennt und nur kurze Zeit unter Alexander Hegius gelernt hat, erwähnt er ihn einige Male als seinen Lehrer. Wenn Erasmus einen Alexander Hegius seinen Lehrer nennt, dann kann er dies nicht nur im äußerlichen Sinn verstanden haben, sondern er meint damit, daß ihm Alexander Hegius auch sachlich manches vermittelt und die Ausrichtung gegeben hat. An einer Stelle der „adagia“,

64 J. Faber in der Vorrede zu seiner Ausgabe von Werken des A. Hegius (A I-III). – Vollständiger Text der Vorrede im Anhang.

65 Rodolphi Agricolae Phrisii lucubrations aliquot ... per Alardum Aemstelredamum, Köln 1539 (Nachdr. Nieuwkoop 1967), II S. 188.

wo er die Verdienste Agricolas rühmt, fügt er hinzu, daß Agricolas Schüler Alexander Hegius der Lehrer seiner Kindheit gewesen und dieser dem Meister an untadeligem Leben und an ungewöhnlicher Gelehrsamkeit gleich gewesen sei. Er fährt dann fort: „Ein tadelstüchtiger Momus würde vielleicht nur das eine an ihm aussetzen können, daß er, für seinen Ruhm zu wenig besorgt, die Nachwelt nicht berücksichtigt hat. Wenn er etwas schrieb, war es, als geschehe es aus Scherz und nicht im Ernst. Und doch ist, was er so geschrieben hat, der Art, daß es nach dem Urtheile der Gelehrten der Unsterblichkeit würdig ist.“⁶⁶

Die Lebuinusschule in Deventer soll gegen Ende der Tätigkeit des Alexander Hegius, wie Zeitgenossen berichten, über 2 000 Schüler gezählt haben, ein Wert, den man aber heute etwas niedriger ansetzt. Man nahm sie bald überall dort zum Muster,⁶⁷ wo man entschlossen war, eine Schule im Sinne des Humanismus umzugestalten.⁶⁸ Er wurde der Lehrer und Führer der meisten damaligen Gelehrten Norddeutschlands. Mittelbar wirkte so Deventer auch auf Philipp Melancthon, den Initiator des protestantischen Schulunterrichts. Neben Vittorino da Feltre (1378-1446) in Mantua und Guarino Guarini (1371-1460) in Ferrara galt und gilt Alexander Hegius als der bedeutendste Schulmann des 15. Jahrhunderts.⁶⁹ Unter den Schülern⁷⁰ des Alexander Hegius waren Hermann Buschius (1468-1534), er verteidigte Martin Luther auf dem Wormser Reichstag 1521, Johannes Butzbach (1478-1516), der 1500 in das Kloster Maria Laach eintrat und dort 1507 Prior wurde, Jakob Faber (1473 bis nach 1517), später Lehrer unter Alexander Hegius zu Deventer, Ortwinus Gratius (um 1480-1542), er lehrte seit 1507 an der Artisten-Fakultät in Köln und wurde später zum Hauptziel der „Dunkelmännerbriefe“, Peter Homphäus († 1556), 1528 bis 1534 Rektor an der Stiftsschule zu

66 Desiderii Erasmi Roterodami Opera Omnia, ed. J. Clericus, Leiden 1703-1706 (Nachdr. London/Hildesheim 1962), Bd. 2, 167 B; Übersetzung: P. C. Molhuysen – L. Troß, Alexander Hegius, in: Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Altertumskunde 21 (1861) S. 352. – Für das Verhältnis von Erasmus zu A. Hegius: E. H. Waterbolke, Een hond in het bad. Enige aspecten van de verhouding tussen Erasmus en Agricola, Groningen 1966. L. Jardine, Erasmus, Man of Letters: The Construction of Charisma in Print, Princeton 1993, S. 83-98.

67 Selbstverständlich war die Blüte der Schule in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. nicht allein das Werk von A. Hegius. Die Brüder vom gemeinsamen Leben in Deventer, die Aktivitäten des Buchdruckers R. Paffraet, bei dem A. Hegius gegen Bezahlung Kost und Wohnung hatte, und gute Mitarbeiter trugen stark zu dem Ruhm der Schule bei.

68 Drei Beispiele: A. Paus, ein Schüler der Herforder Schule, gestaltete um 1520 die Corporis-Christi-Schule in Breslau im Sinne des A. Hegius um (S. G. Reiche, Gesch. des Gymn. zu St. Elisabeth. Erste Periode von der Errichtung der Elisabethschule bis zu deren Erhebung zu einem Gymn. 1293-1562, Breslau 1843, S. 34). In seinem Schreiben an den Rat der Stadt Straßburg von 1538 stellt J. Sturm die Schulen von Lüttich, Deventer, Zwolle und Wesel als Vorbild hin: *ex illis ludis feliciora et plura plerumque prodeunt ingenia quam ex vicinis, ut vocant Academiis* (G. Bonet-Maury, De opera scholastica fratrum vitae communis in Neerlandia, Paris 1889, S. 90, zitiert nach: P. N. M. Bot [wie Anm. 44], S. 34). Im Jahre 1515 verspricht in Hannover nach dem Ratsprotokoll bei Gelegenheit seiner Anstellung als Schulmeister Johannes Kranau, daß *hee will eyn regimen holden alse to Swulle und Deventer geholden wardt* (H. L. Ahrens, Urkunden zur Gesch. des Lyceums Hannover von 1267-1533, Progr. Hannover 1869, zitiert nach: U. Schindel, Die „auctores“ im Unterricht deutscher Stadtschulen im Spätmittelalter u. in der frühen Neuzeit, S. 452, in: B. Moeller, H. Patze, K. Stackemann [wie Anm. 12], S. 20). – J. Butzbach spricht dagegen davon, daß die durch A. Hegius so berühmt gewordene Schule bald nach seinem Tode in die frühere Bedeutungslosigkeit zurück-sank (Odeporicon, A. Beriger [wie Anm. 43], S. 286).

69 H. O. Burger (wie Anm. 31), S. 120.

70 Über Schüler des A. Hegius: J. Wiese, Der Pädagoge Alexander Hegius u. seine Schüler, Diss. Erlangen, Berlin 1892, S. 39-52.

Emmerich, Josef Horlenius (1460-1521), er war ein Freund des Herforder Fraterherrn Jakob Montanus (1460-1530), beide bedeutende Schulmänner, Johannes Murmellius (1480-1517) – auf ihn soll noch eingegangen werden –, kurze Zeit auch Erasmus (wahrscheinlich um 1482-1484)⁷¹. Dem Alexander Hegius verdankte er wahrscheinlich die Begeisterung für klassische Literatur und Geschichte, Beherrschung des klassischen Latein und einer eleganten und eindeutigen Ausdrucksweise. Das gesamte Kollegium der im Jahre 1500 von dem Domherrn R. von Langen erneuerten Domschule zu Münster,⁷² die schon seit längerem von humanistischem Geist angehaucht war, bestand aus ehemaligen Hegius-Schülern.⁷³ Das bedeutendste Mitglied war der umfassend gebildete Konrektor J. Murmellius aus Roermond, der durch seine Schulbücher (*Pappa puorum esui atque usui percocata*), seine pädagogischen Werke (*Enchiridion scholasticorum*) und seine humanistischen Schriften (*Scoparius in barbarie propugnatores et osos humanitatis*) großen Ruhm erntete.

Was die von Alexander Hegius verfaßten Schriften⁷⁴ betrifft, so sind sehr viele der von ihm gedichteten bekannten⁷⁵ „carmina“, in denen die Überschrift angibt, um was für eine Strophenform es sich jeweils handelt, auf Zwecke der Erziehung und des Unterrichts zugeschnitten. Sie beschäftigen sich zum großen Teil mit Lehren der Moral; diese beruht insbesondere auf den geoffenbarten Geboten Gottes. Weitere Gedichte haben etwa Jesus Christus und seine Mutter Maria zum Thema. Von seinen Freunden besingt er nur die beiden westfälischen Landsleute R. von Langen und seinen Schüler H. Buschius. Einige Gedichte sind von recht mäßiger Qualität und fesseln den Leser nur wenig. Alexander Hegius verwendete sie zweifellos als Material für den Unterricht. Andere Gedichte – vermutlich für denselben Zweck geschrieben – sind von besserer Qualität, aber diese reicht noch nicht an die Leistung späterer neulateinischer Dichter heran.⁷⁶

71 Zum Leben des Erasmus und zu den geistigen Einflüssen während der Zeit in Deventer siehe: C. *Reedijk*, *The Poems of Desiderius Erasmus*, Leiden 1956, S. 42-48.

72 Im Jahre 1498 suchte R. v. Langen, A. Hegius von Deventer nach Münster zu ziehen, er hatte sich deshalb brieflich an ihn gewandt. Aber A. Hegius lehnte die Berufung ab und entschuldigte sich durch sein hohes Alter und damit, daß er nach Annahme des Priesteramtes dem Dienst Gottes sich gewidmet habe (H. *Hamelmann*, *Oratio de Rodolpho Langio*, in: H. Hamelmanns *Geschichtliche Werke*, Bd. I [wie Anm. 10], S. 112). Vielleicht zeigte sich A. Hegius ursprünglich an einer Anstellung an der Domschule zu Münster, also in der Nähe seines Geburtsortes, interessiert, bevor er als Lehrer nach Deventer ging, eine Stadt, die durch die Jahrhunderte immer eng mit Münster und dem Münsterland verbunden war. Des A. Hegius Liebe zur Heimat mag daher einer der Gründe für R. v. Langen gewesen sein, auf einen Erfolg seiner Anstrengungen zu hoffen.

73 A. *Schröer* (wie Anm. 3), S. 324. – Will man den Erfolg der Schulen insgesamt beurteilen, aus denen ehemalige Schüler später zu Berühmtheit gelangten, muß man unterscheiden zwischen der religiösen Erziehung, für die die Brüder verantwortlich waren, und dem Unterricht in den profanen Fächern, der in der Regel von ausgewiesenen Laienfachkräften erteilt wurde.

74 Zu der Überlieferung, den Drucken und Ausgaben von Werken des A. Hegius siehe: F. J. *Worstbrock*, *Hegius ... Alexander*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon*, Bd. 3, Berlin / New York 1981, Sp. 574.

75 F. J. *Worstbrock* (wie Anm. 74), Sp. 576, zählt 40 „carmina“, A. Hegius verfaßte aber noch mehr Gedichte: vgl. etwa C. G. *Santing* (wie Anm. 32), S. 41 u. S. 43; ferner J. C. *Bedaux* (wie Anm. 37), S. 84.

76 J. C. *Bedaux* (wie Anm. 37), S. 70. C. *Reedijk* bescheinigt A. Hegius einen ziemlich begrenzten geistigen Horizont und stuft seine Gedichte als provinziell im Stil ein; (wie Anm. 71), S. 46-47. J. V. G. *Matthews* faßt so zusammen: „His Latin was good but by no means outstanding, and his Carmina and Dialogi are certainly not literary masterpieces“; (wie Anm. 3), S. 374.

In dem Gedicht „Ermahnung zur Pflege der Gerechtigkeit“ rühmt Alexander Hegius die Stadt Deventer: „Durch Rechtspfleg’ glänzet in Ruhme / Weit Deventer unter den Städten: / Sie achte ich würdig, daß immer / In Reichthumsfülle sie blühe: / Das Blut der Räuber vergießend / Gab wieder das Land sie dem Bauer: / Den schuldigen Sold, wie’s ziemet, / Zahl’t stets sie dem Reiter und Fußvolk: / Sei immer gefüllt ihr die Truhe / Mit Geld und leere sie niemals / Zwietracht bei Nacht und bei Tage: / So flehen wir, Junge und Greise.“⁷⁷ Aus dem Gedicht „Bitte um Abwendung der Pest“, worin er gleichfalls in schönen Worten das Lob Deventers singt, seien folgende Verse wiedergegeben: „Verlaß endlich [...] die Mauern dieser Stadt, über die du unsäglichen Jammer gebracht; wende dich hin gen Babylon, oder zur Burg des thrakischen Tyrannen: / Zu würdig, traun, ist Deventer, / Als daß du dürftest schaden ihr, / Sie strahlet hell im schönsten Ruhm, / Wie Edelstein und Morgenstern.“⁷⁸ Aus dem Gedicht „Über die Sorgen der Menschen“ seien folgende Verse zitiert: „Alles verwandelt sich stets, nichts ist auf geräumigem Erdkreis, / Welches nicht ändert die Form. / Nicht stets zeigen die Erd’ und das Meer und das Sternengewölbe / Ein und dieselbe Gestalt. / Schwindet der lauliche Lenz, nicht netzen vom Thau sich die Kräuter, / Nicht sich die blumige Au; / Schon nicht mehr sich belauben die Haie, nicht fürder durchtönet / Sie Philomelens Gesang. / Sommer entflieht, schon dorrt auf den Ackergefilden die Grasung / Und auf den Zweigen das Laub. / Senket sich Sol und birgt sich der Lenker des feurigen Wagens / In die hesperische Fluth, / Gleich umzieht pechschwarz, vom Thau durchfeuchtet, der Himmel / Sich mit der dunkelen Nacht: / Doch wie das funkelnde Haupt er hebt aus den östlichen Wogen, / Schimmert der Himmel voll Gluth.“⁷⁹

In den Gedichten des Alexander Hegius findet sich – wie oben angedeutet – eine Frömmigkeit, die auf die Erkenntnis und Erziehung des eigenen Selbst und auf die sittliche und religiöse Beurteilung aller Verhältnisse gerichtet ist und die mit der schlichten Frömmigkeit des Thomas von Kempen verwandt ist. Diese Frömmigkeit strebt empor zu dem Ideal einer Lebensführung, die der Würde des Menschen entspricht und auf Gott und den Himmel bezogen ist, wenn er sagt: „Hebe die Blicke empor, o Mensch, sieh’ auf zu dem Himmel, / Lenke die Augen dahin, wo dir gesteckt das Ziel. / Schmach ist’s abwärts gewandt zukünftigen Himmelsbewohnern, / Schau’n auf die Erde, die stumm tritt mit den Füßen das Thier.“⁸⁰ „Dazu nämlich ist der Mensch geschaffen, Gott zu erkennen, ihn zu lieben in diesem Leben, ihm Dank zu sagen und ihn im zukünftigen Leben zu genießen.“⁸¹ Dem Gesagten steht die humanistische Ausdrucks-

77 K. Kraft u. W. Creelius (wie Anm. 63), S. 230. – Abschnitt aus: Ad Astream hoc est Iusticiam colendam admonitio (D I-II).

78 D. Reichling, Beiträge zur Charakteristik der Humanisten Alexander Hegius, Joseph Horlenius, Jacob Montanus u. Johannes Murellius, in: R. Pick, Monatsschrift f. rheinisch-westf. Geschichtsforschung u. Altertumskunde 3 (1877) S. 295-296. – Abschnitt aus: Metrum Iambicum trimetrum Inuehitur in pestilentiam (D II-III).

79 D. Reichling (wie Anm. 78), S. 25. – Partie aus: Carmen Dicolon ... In quo ... mortalium curas proponit ... ad solida bona querenda adhortans ... (C IV-V).

80 D. Reichling (wie Anm. 78), S. 25. – Aus: Metrum sapphicum ... In quo inuehitur in habendi amorem (A VII-VIII).

81 Die Stärke der Devotio moderna, die ja in ihrem Wirken auf breiteste Schichten zielt, ist es, daß sie sich im Laufe der Zeit immer stärker ethisch unterbaut. Zwar geht die Erinnerung an das mystische Ziel, die wesenhafte Gotteseinung, nicht verloren, aber es wird in die Ferne geschoben und

weise in den Gedichten nicht entgegen; sie folgt wohl dem Vorbild der Alexander Hegius bekannten „Marienlieder“ des Baptista Mantuanus⁸² und getraut sich mehrfach, Gott bzw. Christus als den „fabricator“ und „regnator Olympi“ anzurufen.⁸³

Wie es humanistischer Brauch war, schrieb auch Alexander Hegius zur Veröffentlichung bestimmte Briefe. Er brachte es dabei stilistisch zu einer bemerkenswerten Fertigkeit, wie sein strenger Lehrmeister Rudolf Agricola lobend anerkennt. In der Sammlung von Dialogen⁸⁴ werden insbesondere Logik, Ethik und Philosophie gelehrt, und zwar in der von Plato entlehnten Form. Sein „dialogus de scientia et de eo quod scitur“ handelt u. a. auch über Wesen und Bedeutung der sprachlichen Künste, der Rhetorik, der Dialektik und der Grammatik. Alexander Hegius rühmt dort als die vortrefflichste der Freien Künste die Grammatik, keine habe sich solche Verdienste um die Menschen erworben wie sie. Auch die Dialektik sei eine Freie Kunst, denn es sei edel, die Wahrheit zu schützen und den Irrtum abzuweisen. Ebenso hoch schätzt er die Rhetorik. Sie sei die Kunst, gut zu reden. Mit ihrer Hilfe klagen die Rhetoren die Schuldigen an und zwingen sie, ihre Verbrechen zu sühnen. Ebenso verteidigen sie Unschuldige. Die Gesetzgeber haben durch die Macht ihrer Worte das Volk dazu gebracht, sich der Strenge der Gesetze zu unterwerfen. Dem Vorwurf, diese Kunst habe auch oft Schuldige der Strafe entzogen, Unschuldige ihr aber überliefert, tritt Alexander Hegius folgendermaßen entgegen: „Ist denn das Feuer deshalb schlecht, weil durch dasselbe bisweilen Häuser und Dörfer, Dächer und Städte, ja sogar Tempel einstürzen, oder das Wasser, weil es bisweilen Fahrzeuge verschlingt, oder ist das Schwert nicht für den Soldaten geschmiedet, wengleich der Räuber sich seiner zur Ermordung der Wanderer bedient! Wer glaubt denn, dass Gesetzeskenntnis deshalb schlecht und abzuweisen sei, weil durch eine falsche Gesetzesauslegung das grösste Recht in das grösste Unrecht wird verkehrt werden können! Kurz, die Rhetorik ist an sich gut, wenn sie auch bisweilen schädlich wirken kann.“⁸⁵ Es ist möglich, daß J. Faber die „dialogi“ in seinem Unterricht einsetzte. Das läßt sich daraus schließen, daß R. Paffraet dem Druck in ihrer fragmenthaften und unvollkommenen Form zustimmte; seine Zustimmung ist freilich nur verständlich, wenn J. Faber ihm den Absatz garantierte. Ein Grund für diese vorliegende Form der „dialogi“ könnte auch in Alexander Hegius selbst

schwebt nur mehr als sehnsüchtige Stimmung über dem Leben. Deshalb sagt O. Schottenloher in Hinblick auf die obige Formulierung des A. Hegius: „Diese scharfe Trennung zeigt deutlich die latente Krisis des religiösen Bewußtseins, das des mystischen Halts beraubt sich dieses Zusammenhangs erst denkend versichern muß, statt ihn unmittelbar zu erleben. Es sucht den sich entleerenden Raum rationalistisch zu erfüllen“ (Erasmus im Ringen um die humanistische Bildungsform. Reformationsgeschichtl. Studien u. Texte. Heft 61, Münster 1933, S. 11). – Aus: De Christianissimo saluatoris natali Dialogus secundus (L VI - M II).

82 Der Dialog „Incipit τὰ ἠθικὰ ἐρωτήματα hoc est questiones de artibus moralibus“ (I VIII - L IV) zitiert sie. – B. Mantuanus (1448-1516) war befreundet mit Erasmus von Rotterdam und Pico della Mirandola (1463-1494). Er schrieb u. a. Parthenice Mariana (Hexametergedicht auf die hl. Jungfrau und andere Heilige); von Erasmus wird er in einer Epistel als „Christianus Maro“ gerühmt (Desiderii Erasmi Roterodami Opera Omnia [wie Anm. 66], Bd. 3, 1783 D).

83 P. Mestwerdt (wie Anm. 40), S. 152.

84 Zu den Inhalten einzelner „dialogi“: J. Wiese (wie Anm. 70), S. 19-34. Systematischer Überblick über die Philosophie in den „dialogi“ des A. Hegius: J. V. G. Matthews (wie Anm. 3), S. 162-220. Übersetzung seiner „dialogi“: J. V. G. Matthews (wie Anm. 3), S. 386-613.

85 J. Wiese (wie Anm. 70), S. 21-22.

und seiner fortwährenden Sorge und Suche nach Neuerungen für den Unterricht zu suchen sein.

Begnügt man sich mit der Feststellung, das, was Alexander Hegius in den Dialogen über Glauben und Wissen, über die Seele und ihre Fähigkeiten, über die Einteilung der Philosophie, über Ethik und Staatslehre sagt, bewege sich innerhalb des durch die Scholastik des Mittelalters auf dem Boden der Philosophie des Plato und Aristoteles gewonnenen und weiter ausgebauten Kreises von Begriffen und Ideen und enthalte keine bahnbrechenden neuen Gedanken, wird man seiner Person und seinen Anliegen nicht gerecht.⁸⁶ Seine Dialoge sind mehr als eine Neuauflage scholastischer Gedankengänge; sie dienen als Gelegenheit, in einem weiten Bereich von Themen zu belehren, ein Belehren, das gleichzeitig bei den Schülern die Beherrschung des Latein verbessert. Sein „de anima vegetabili dialogus secundus“ (C v-VIII) will beispielsweise den Schülern u. a. zum richtigen und angemessenen Umgang mit der Dialektik und der Rhetorik verhelfen. Im Zusammenhang mit der Forderung des einen Gesprächspartners nach einem Beweis für eine bestimmte Aussage verweist der andere in der Antwort auf die Unterscheidung von Glauben und Wissen und die Glauben und Wissen erzeugenden Verfahren der „demonstratio“ (Beweis) und „affirmatio“ (Behauptung), ein Thema, das bereits der „dialogus de scientia et de eo quod scitur“ (A IV - A VIII) erörterte. Für den Humanisten ist – im Gegensatz zum scholastischen Dialektiker – eine Unterscheidung zwischen Behauptung und Beweis stets von Bedeutung: Ein Argument, das auf einer Behauptung beruht, kann niemals zu einem Beweis führen, sondern es erfordert die ganze Kraft der überzeugenden Rhetorik, um bei dem den Glauben zu erzeugen, der sich einer bestimmten Behauptung anschließen soll. In diesem Dialog lehrt Alexander Hegius seine Schüler u. a., wie man eine Aussage analysiert und daß man die Kunst der Dialektik wie die Kunst der Rhetorik in einer Darstellung nur verwendet, wenn sie auch geeignet sind, daß man ihre Anwendbarkeit aber durch ein Verfahren der dialektischen Analyse ermittelt. Für viele seiner Methoden mag Alexander Hegius der Scholastik zu Dank verpflichtet sein, mit Hilfe der Methode der dialektischen Analyse aber versetzt er seine Schüler in die Lage, scholastischen Dialektikern wirkungsvoll entgegenzutreten. Der „dialogus περί τῆς ψυχῆς id est de anima primus“ (B I - C v) zeigt beispielsweise u. a. die etymologische Behandlung eines Substantivs bei Alexander Hegius. Diese Lehrmethode macht die Schüler mit einer historischen Sichtweise bekannt, welche sie befähigt, den Umfang der Bedeutungen zu erkennen, der historisch von einem Wort umfaßt wird. Indem er die Geschichte und die Grundbedeutung von Wörtern erforscht, bietet er seinen Schülern die Beherrschung der Bedeutung eines Wortes und des richtigen Gebrauchs in der klassischen Literatur, eine Praxis, die solche Humanisten wie Lorenzo Valla sehr empfahlen.⁸⁷

86 Nach J. Lindeboom macht A. Hegius, liest man die „dialogi“ durch, verglichen mit anderen Humanisten, eine armselige Figur. Er scheint die Platonische Philosophie ziemlich gut begriffen zu haben, hat aber nicht genug von einem Humanisten, um sich über die Scholastik zu erheben (Het Bijbelsch Humanisme in Nederland, Leiden 1913, S. 77-78). Betrachtet man aber, wie L. J. Johnson (Alexander Hegius, Humanist Pedagogue, in: Acta Conventus Neo-Latini Turonensis, hrsg. v. J.-C. Margolin, Paris 1980, S. 377-388) mit Recht sagt, die „dialogi“ nicht als humanistische Literatur, sondern als Beispiele der pädagogischen Methoden des A. Hegius, beweisen sie „a strong humanistic sensibility“ (S. 386).

87 L. J. Johnson (wie Anm. 86), S. 381-385.

Andere Werke sind die bereits erwähnten Kommentare zum *Doctrinale* und die vielleicht schon um 1480⁸⁸ in Deventer gedruckte *Farrago*,⁸⁹ ein Hilfsmittel für den Sprachunterricht. Hier gibt Alexander Hegius zahlreiche Ratschläge, wie man sich korrekt im Lateinischen ausdrückt; dabei fließen Anmerkungen zur Orthographie, sein Wissen in der Wortbildung, Etymologie, Semantik und Synonymik und Themen der Elementarlehre der Logik mit ein. Die *Farrago* ist daher wohl auch für Schüler mit fortgeschrittenen Lateinkenntnissen gedacht. Durch die Übersetzung lateinischer Sätze in die Volkssprache sucht er den Schülern das Verständnis des grammatischen Sachverhalts zu erleichtern; die Bemerkungen zur griechischen Grammatik können auf eigene Kenntnisse der griechischen Sprache zurückgehen. Den richtigen lateinischen Sprachgebrauch belegt er mit Zitaten aus Werken antiker Dichter von Terenz bis Juvenal und Prosaiker von Cicero bis Servius, aber auch mit Stellen aus den Evangelien und aus der Trostschrift des Boethius. Das macht wieder deutlich, daß für Alexander Hegius die Beschäftigung mit der Antike und das Studium der Hl. Schrift eine Einheit bilden.⁹⁰

In der „*Contra modos significandi Inuectiua*“ (O II-IV) betitelten Streitschrift, von der etwa das erste Drittel bereits 1480/85 versehentlich in den ersten *Farrago*-Druck eingefügt wurde und deren vollständiger Text offensichtlich nur in der 1503 gedruckten Ausgabe der „*dialogi*“ zu finden ist, setzt er sich mit den mittelalterlichen Lehrbüchern auseinander. Die „*modi significandi*“ sind ein scholastisches Genre, das seine Wurzeln in einer kontinuierlichen Tradition hat, die von der Antike zum Hochmittelalter führt und deren Einfluß wohl noch in der „*Grammaire générale et raisonnée de Port-Royal*“ spürbar ist. Es tritt in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf. Anstoß zur Entstehung des sprachlogischen Traktats der „*modi significandi*“ gaben die „*artes dictaminis*“, der durch den neuen Aristoteles bedingte Aufschwung der Logik und die neue Universitätswissenschaft der Artistenfakultät. Nach den mittelalterlichen Modisten besteht die Aufgabe der „*modi significandi*“ darin, die einzelnen sprachlichen Kategorien (*partes orationis*) in ihrem Gegebensein zu definieren, sie von allen übrigen scharf zu scheiden und ihre Unterabteilungen in einer systematischen Ableitung aufzuzeigen.⁹¹ In der Invektive geht es Alexander Hegius besonders

88 M. E. *Kronenberg*, *More Contributions and Notes to a New Campbell Edition*, in: *Het Boek 36* (1963/64) S. 131, Nr. 909bb; siehe auch P. *Amelung*, *Die niederländischen Inkunabeln der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart*, in: *Hellinga. Feestbundel. Forty-three studies in bibliography presented to W. Hellinga*, ed. by A. R. A. *Croiset van Uchelen*, Amsterdam 1980, S. 12, Nr. 28. – Die volkssprachlichen Textbeispiele des Exemplars der *Farrago* aus der Landesbibliothek in Stuttgart scheinen in ihrer sprachlichen Gestalt überwiegend typisch zu sein für den ostniederländisch-westmittelniederdeutschen Grenzraum, während die volkssprachlichen Textbeispiele der *Farrago* des Exemplars gesammelter Werke des A. Hegius der UB Münster einen viel westlicheren Charakter aufweisen. Auch hinsichtlich des lateinischen Textes stimmen die beiden *Farragos* nicht immer überein (z. B. unterschiedliche Konstruktionen nach denselben Verben, Auslassungen, fehlende Sätze).

89 Sie behandelt, wie schon der Name „*Mancherlei*“ besagt, verschiedene Gegenstände der Grammatik, sie erhebt nicht den Anspruch, etwas Systematisches zu geben.

90 Bereits in der *Farrago* befolgt A. Hegius humanistische Forderungen, wie sie etwa Battista Guarino (1434–1519) und Jakob Wimpfeling (1450–1528) in ihren methodischen Schriften erheben und die u. a. auch die oben erwähnten Albert Krantz und Johannes Cochläus in ihren Schulbüchern in die Praxis umsetzen.

91 Zur Entwicklung der „*modi significandi*“ vgl. H. *Roos*, *Die Modi significandi des Martinus De Dacia*. Forschungen zur Geschichte der Sprachlogik im Mittelalter, Münster/Kopenhagen 1952, S. 72–120.

darum, die Grammatik, die er als rein empirische Wissenschaft faßt, aus jeder Vermischung mit einer logisch-spekulativen Behandlung der sprachlichen Erscheinungen zu befreien, wie sie gerade von den Nominalisten ausgebildet war, und das Vorbild der Alten, vor allem Ciceros, und die Praxis der italienischen Humanisten als die für die Kunst richtigen Sprechens und Schreibens entscheidenden Maßstäbe herauszustellen.⁹² Er sagt dort u. a.: „Wenn die Grammatik, welche die Kunst zu reden ist, selbst sprechen könnte, gewiß, sie würde sich mit Entrüstung gegen diejenigen wenden, welche sie derartig zurichten, daß sie nicht einmal mehr den Namen Grammatik verdient. Die Grammatik ist eine freie Kunst, nicht jene verunstaltete, welche jetzt die Knaben für ihr schweres Geld lernen müssen, sondern diejenige, welche die Kunst ist, recht zu sprechen und recht zu schreiben. Wenn sich schon der gewöhnliche Mann Mühe gibt, seine Muttersprache richtig zu gebrauchen, wie viel mehr sollte sich der Gebildete schämen, ein barbarisches Latein zu sprechen! Wer deutsche Wörter fehlerhaft schreibt oder unrichtig betont, der wird allgemein verlacht, während die Verderber der lateinischen Sprache für ihre Schuld nicht gestraft werden: so groß ist ihre Zahl.“⁹³ Gegen diese mittelalterlichen Lehrbücher kämpft ein Vierteljahrhundert später noch sein Schüler J. Mummellius – ein Beweis, wie lange und hartnäckig sie ihren Platz in den Schulen zu behaupten wußten.

Alexander Hegius führte ein Leben nach dem Wahlspruch: *Libertas summa est tua, Christe, facessere iussa. / Nemo est ingenuus, nisi qui tibi seruit Iesu; / Nemo est qui regnet, famulus nisi fidus Iesu.*⁹⁴ Als er – ungefähr 65 Jahre alt – vor dem 27. Dezember 1498 in Deventer starb, folgten – laut J. Butzbach⁹⁵ – die Armen seinem Sarg unter großem Wehklagen. Man hatte geglaubt, er sei reich, und doch hinterließ er nichts als Bücher und einige Kleider, da er die Armen bereits zu Lebzeiten zu Erben gemacht hatte. Er wurde in St. Lebuinus zu Deventer beigesetzt.

92 Zum Inhalt und zur Geschichte des Textes sowie zum latein. Text der „*invectiva*“ vgl. J. *Ijsewijn*, Alexander Hegius († 1498). *Invectiva in modos significandi*, in: *Forum for Modern Language Studies* 7 (1971) S. 299-318. – Da es ein wichtiges Anliegen der Humanisten war, das „bessere“ Latein in Erziehung und Literatur wiederherzustellen, und sie sich aus den theoretischen Betrachtungen der abstrakten mittelalterlichen Philosophie nichts machten, ist im Gegensatz zu J. *Pimborg* (*Die Entwicklung der Sprachtheorie im Mittelalter*, Münster 1967, S. 210-211) J. *Ijsewijn* – wohl mit Recht – der Meinung, daß der humanistische Standpunkt auch dann die Oberhand gewonnen hätte, wenn die Nominalisten seinen Weg nicht vorbereitet hätten, die die philosophische Basis der „*modi*“ unterhöhlten. – Zu Beispielen für Spitzfindigkeiten der Modisten siehe D. *Reichling* (wie Anm. 78), S. 296-300.

93 D. *Reichling* (wie Anm. 3), S. 12-13. Zum latein. Text: J. *Ijsewijn* (wie Anm. 92), Nr. 11 u. Nr. 18, S. 307-308. – Zu anderen A. Hegius zugeschriebenen Werken vgl. J. C. *Bedaux* (wie Anm. 37), S. 46-48.

94 Aus: *Verba scholasticorum coenobia petentium* (E v); übersetzt: Die höchste Freiheit ist: deine Befehle, Christus, mit Eifer auszuführen. / Niemand ist frei geboren, wenn er dir nicht dient, Jesus; / Niemand kann herrschen, wenn er nicht ein treuer Diener Jesu ist.

95 *Auctarium*, nach: K. *Krafft* u. W. *Crececius* (wie Anm. 63), S. 240.

Anhang
Widmungsbrief des Jakob Faber an Erasmus von Rotterdam
in der Ausgabe von Werken des Alexander Hegius (1503)

Jakob grüßt seinen Freund Erasmus, einen im Lateinischen und Griechischen hochgebildeten Mann, Domherrn und Regularkanoniker.

Die schriftlichen Abhandlungen unseres gemeinsamen Lehrers und großen Gelehrten, teuerster Erasmus, verdienen es vorzugsweise, von mir mit deinem Segen herausgegeben zu werden; ich will mich so gewissenhaft wie möglich bemühen, sie, so gut ich kann, in recht geschmackvoller Schrift drucken zu lassen. Eines Mangels an Liebe und Ehrfurcht wird mich nicht zu Unrecht jemand beschuldigen, ja er könnte ernstlich behaupten, ich enthielte den wissensdurstigen jüngeren Menschen aus Mißgunst sie vor, wenn ich jene wissenschaftlichen Forschungen, die mit Schmutz überdeckt und im Dunkel verborgen sind, vor den sie zerfressenden Schaben nicht rettete, da ich sehe, daß keiner von seinen Freunden, die sich der Mühe entziehen, diesen Dienst übernimmt. Die Werke, aus dem tieferen Innern der Schatzkammer von unserem Herkules hervorgeholt, sind es sicherlich wert, mit dem Zedernöl der Pallas Athene getränkt zu werden. Ich weiß wohl, wie viel ich dem Lehrer verdanke, unter dem du und ich, freilich nicht zu ein und derselben Zeit, Dienst taten; wer hat jemals dem entsprochen, was er für uns tat? Um so viel mehr werde ich ihm empfangene Wohltaten gutschreiben, je enger er mir verbunden war. Wie liebevoll du dich ihm gegenüber zeigtest, teilen recht deutlich die griechischen Adagia mit, die du schon vor langer Zeit übertragen hast. Denn gleich am Anfang des Werkes, in dem Adagium (wie ich mich erinnere) „*Quid canis in balneo*“, dachtest du daran, ihn in diesem Wortlaut zu erwähnen: Rudolf Agricola, „den ich zur allgemeinen Ehrung ganz Deutschlands nenne: Und ich nenne ihn mit um so größerer Freude, weil ich als kleiner Junge seinen Schüler zum Lehrer hatte, Alexander aus Westfalen, so daß ich diesem die liebevolle Gesinnung eines Sohnes, dem Erstgenannten gleichsam die Hochachtung eines Enkels schulde. Aber damit ich nicht unseren Landsmann Rudolf als deutscher Dichter rühmend verkünde, was Neid erregt, werde ich über ihn unten eine Grabinschrift des Hermolaus Barbarus zitieren, von dem (vermutlich) niemand leugnen kann, daß er unter den Italienern nicht nur wegen seines herausragenden redlichen Charakters und seiner ungemessen hohen uneigennütigen Gelehrsamkeit eine überragende Stellung einnahm: ‚Neidisches Schicksal schloß in diesem Stein aus Marmor Rudolf Agricola ein, / Hoffnung und Zierde der friesischen Erde: / Natürlich erwarb sich zu seinen Lebzeiten Deutschland ein Recht auf soviel Ruhm, / wie Latium oder wie Griechenland zu eigen ist.“

Wie hoch aber eben Agricola unseren Hegius achtete, wird hieraus in der Tat deutlich: Er war nämlich davon überzeugt, daß unser Hegius, weil er nach den wissenschaftlichen Studien sehr stark verlangte und wegen seiner Aufrichtigkeit (solche wünschte er sich sehnlich), als strenger Kritiker, Antreiber und treuer Begleiter der wissenschaftlichen Studien anderer von großem Eifer beseelt war; mit ihm alles zu teilen, was er durch Überlegung entdeckt, was er beim Schreiben zustande gebracht, was er beim Lesen gelernt und was er eines Lobes oder eines strengeren Urteils wert vermerkt hatte, liebte er sehr; dieses vertraute er selbst auch unseres Meisters Ohren an, ebenso wie Hegius seinen Ohren. Immer brachte er entweder etwas Gewichtiges in der Disputation vor, zeigte Zurückhaltung, drückte Bedenken aus oder erörterte und prüfte die Beweisgründe einer Streitsache, mal rügte er Unachtsamkeit mit einem offenen Tadel, mal förderte er einen Versuch mit freundlichen Worten der Anerkennung, war dabei aber in der Lage und willens, zu sprechen und zuzuhören. Deshalb hat er mit niemandem lieber als mit diesem unserem Hegius sein Leben verbringen wollen; höchst ungern fand er sich darein, daß dies ihnen durch die Verhältnisse nicht vergönnt war.

Wer könnte leicht angeben, was unseren Hegius auszeichnet? Obgleich er an Rang und Ansehen die anderen übertraf, glich er gerade den Menschen niederen Standes an außergewöhnlicher Freundlichkeit. Unaufhörlich tätig, zog er ein arbeitsreiches Leben einem zurückgezogenen und ruhigen immer vor; er war außerordentlich darum bemüht, wie für die wissensdurstige Jugend am besten zu sorgen sei; er glaubte, dafür geboren zu sein, diese gut zu bilden, das zeigt seine Lebensgeschichte. Wenn er sich allem Dauerhaften mit ungeheurer Anstrengung widmete, schaute er nicht zuvor darauf, wie sehr er sich abmühen mußte. Denn um sich um die Jugend wohl verdient zu machen und ihre Zuneigung zu gewinnen, achtete er jede Strapaze sehr gering. Nach schwerer Arbeit trachtete er, weil er zu helfen verlangte, nicht weil er von dem verborgenen Gold des törichten Midas gepackt war. Da er es nicht als gerecht und billig hingehen ließ, daß andere, die gerade dieses edle Tun aufgrund ihres Schulgeldes erwarteten, die offensichtlich Armen übervorteilten, gab er ihnen bereitwilligst Zutritt, er stellte sich dabei den Himmel vor Augen; in den Freien Künsten unterrichtete er sie nicht anders als alle Reichen mit äußerster Gewissenhaftigkeit. Was hat ihm daher, als er lebte, gefehlt, um ein tugendhaftes und anspruchsloses Leben zu führen? Weil er auf Gott baute, sah er sich in seiner Hoffnung nicht getäuscht; dieser Hoffnung entsprach er in seinem Leben vollauf, da ihm vor anderen die sittliche Tugend zuteil geworden und er in der Tugendhaftigkeit zur höchsten Vollendung gelangt war. Er brachte seine sittliche Tugend den Schülern mit größter Sorgfalt nahe, zu deren Übung er sie sehr ermunterte, indem er diese predigte und sie rühmte, vor Lastern warnte und sie ver wünschte. Wie feindlich er sich diesen gegenüber zeigte, legt die große Zahl seiner so bedeutenden Gedichte sonnenklar dar, die er jedes Jahr, wie es zu seiner Gewohnheit gehörte, veröffentlichte; mit Absicht habe ich entschieden, diese seinen anderen und noch weitaus besseren Arbeiten im Druck vorangehen zu lassen. Man wird nämlich hieraus erfahren, mit welcher Miene, mit welcher Meinung sie aufgenommen werden. Sobald ich sehe, daß sie Beifall gefunden haben, die jedem, der Literatur liebt und gebildet ist, einmal wegen der hervorragenden Unterweisung, dann wegen der besonnenen sittlichen Ermahnungen höchst willkommen sein werden, werde ich bereitwilliger (als jüngst), weil der allzu unzugängliche Buchdrucker mich zum Nachgeben brachte, seine anderen Werke der Druckerpresse zum Druck übergeben. Folgende sind es nämlich:

Eine Untersuchung
in der Form
eines Dialogs

Über das richtige Verfahren, den Ostertermin zu ermitteln, das sich auf die Bibel stützt und das er offensichtlich von dem Griechen Isaak Argyros aufnahm, mit recht zahlreichen Zusätzen über das Geheimnis der Menschwerdung.
Über das Wissen und das, was man weiß, gegen die Philosophen der akademischen Schule.
Über die Philosophie.
Über drei Seelenkräfte: die mit der Lebenskraft, die mit dem Wahrnehmungsvermögen und die mit dem Denkvermögen ausgestattete Seele.
Über die Fertigkeit und ihr Fehlen.
Über die Redekunst.
Über Moral.
Über die Sinneswahrnehmung und das sinnlich Gegebene.

Ferner einige andere Schriften.

Je mehr deshalb geistige Güter gegenüber verfallenden und vergänglichen Besitztümern herausragen, desto mehr soll sein Ruhm wegen seiner dauerhaften Leistungen unaufhörlich zunehmen; mit seinem Unterrichten hat Hegius sich in vortrefflicher Weise um seine Schüler Verdienste erworben; er ließ sie nicht mit Weitschweifigkeit

ten, Verhüllungen und inhaltlosen Spitzfindigkeiten, die nichts zum Thema beitrugen, in Ungewißheit; nicht war er darin bewandert, Licht auf die Sonne zu schütten; sonnenklare Unterrichtsinhalte verbarg er nicht hinter dichten Schleiern, indem er das Verständnis mit nutzlosen Hinzufügungen vorenthielt. Im Gegenteil, er stellte vielmehr alles Dunkle ganz hell so in die Mitte, daß jeder, in dessen Brust kein kaltes Blut floß, es ganz leicht verstand. Demnach darf er beanspruchen, daß die schriftstellerischen Denkmäler, die er hinterließ, bei der Nachwelt stets erhalten bleiben.

So weit zu diesem Thema. Was das übrige betrifft, weiß ich nicht, liebster Erasmus, um die Bedeutung, weshalb du die griechische Rede des Libanios, sobald du sie ins Lateinische niedergeschrieben hattest, auf die ich doch warte, mir (wie wir übereinkamen) nicht gabst. Ich kann dein Vorhaben ahnen; die Bücher, an denen du jetzt arbeitest, berühmte Metaphern, kirchliche Allegorien, Anspielungen bei klassischen Autoren, geistreiche Worte und Erwiderungen, hast du dir vorgenommen meinem Libanios hinzuzufügen. Mit diesem einen Gedanken weiß ich mich zu beruhigen: Ich will die ziemlich lange Verzögerung geduldig ertragen. Nimm nun die so bedeutenden Dichtungen unseres Lehrers entgegen, zu denen, sobald ich sehe, daß sie dir und meinen wohlwollenden Lesern zusagen, noch überdies seine Untersuchungen über verschiedene Themen kommen werden, die in Dialogform verfaßt sind; in dieser Hinsicht schloß er sich Platon an, der ihm auch recht vertraut war. Schließlich werde ich darauf sehen, daß alles, was von den Werken Rudolf Agricolas hier zum Vorschein kommt, zu dir gelangt, das ausgenommen, was in früheren Jahren veröffentlicht wurde und nun in den Läden der Buchhändler steht. Andererseits hielt ich es nicht für unpassend, ein Totenlied in ungefeilteten Versen anzuschließen, das ich zu Ehren dieses Verstorbenen eronnen habe. In diesem werden einige Eigenschaften flüchtig berührt, derentwegen man diesen unseren Freund bewundert; er sei deinen Freunden stets empfohlen. Lebe wohl!

Deventer, 9. Juli, im Jahre 1503 seit dem Tag der allerchristlichsten Geburt.